

# Keine Unfälle mehr am Ricken

Vor einem halben Jahr wurde auf der Rickenstrasse neuer Belag eingesetzt. Die Behörden sahen sich nach einem tödlichen Unfall sowie einer generellen Unfallhäufigkeit zum Handeln gezwungen. Der Belag wirkt offenbar: Seit er eingesetzt ist, registrierte die Polizei keine Unfälle mehr.

URS SCHNIDER

**RICKEN.** Lag die Unfallhäufigkeit auf der Rickenstrasse doch an der Beschaffenheit des Belags? Die Indizien weisen jedenfalls darauf hin. Seit der Sanierung des Teilstücks der Rickenstrasse vor einem halben Jahr registriert die Polizei keine Unfälle mehr an dieser Stelle. Dies bestätigt Hanspeter Krüsi, Medienchef der Kantonspolizei St. Gallen.

Ausgelöst wurden die Massnahmen nach einer Unfallserie, die Ende Juni in einem tödlichen Unfall gipfelte. Insgesamt registrierte die Polizei auf der Strecke zwischen Gebertingen und Ricken innerhalb dreier Jahre 34 Unfälle. Auf dem nun sanierten Teilstück geschah der tödliche Unfall. Die Sanierung des Belags war im Langfristplan des Kantons bereits vorgesehen, wurde jedoch vorgezogen, weil man bei einer «derartigen Zunahme von Unfällen einfach handeln musste», wie Kantonsingenieur Urs Kost im Juli erklärte.

## «Nicht rechtzeitig reagiert»

Dass nun dort keine Unfälle mehr passierten, kommentiert Urs Kost so: «Sicher ist dies ein Indiz dafür, dass die getroffenen Massnahmen etwas brachten.» Aber um dies statistisch erhärten zu können, müsse man die Situation etwas länger beobachten.

SVP-Kantonsrätin Barbara Keller-Inhelder lancierte über die Unfallstrecke letztes Jahr einen politischen Vorstoss. Heute



Bild: Urs Schnider

Zeigt Wirkung: Seit der Belag auf der Rickenstrasse erneuert wurde, ist kein einziger Unfall mehr passiert.

sagt sie: «Dass seit der Sanierung keine Unfälle mehr passiert sind, ist ein bedeutendes Indiz, dass der Belag tatsächlich für die zahlreichen Unfälle verantwortlich war.» Zwar gebe es mit der Datenplattform Mistra des Bun-

desamtes für Strassen grundsätzlich ein Instrument, um Unfallschwerpunkte und Gefahrenstellen systematisch zu identifizieren. «Aber», so Keller-Inhelder weiter, «die Tragik der Rickenstrasse lag darin, dass 34 Unfälle

in nur drei Jahren nicht dazu geführt haben, dass diese überhaupt als Unfallschwerpunkt registriert wurde. Und deshalb wurden auch nicht rechtzeitig Massnahmen ergriffen», ist sie überzeugt. Es sei deshalb zu ho-

fen, dass in Zukunft bei einer Wiederholung von Unfällen am selben Ort «sehr viel schneller Massnahmen ergriffen» würden. Dazu beitragen soll gemäss Urs Kost, dass seit rund zwei Jahren Mitarbeiter speziell ausgebildet

werden. «Diese sind dadurch befähigt, die Hotspots, welche uns von der Kantonspolizei bei einer Unfallhäufung gemeldet werden, fundiert zu überprüfen.» Bereits hätten zwei Mitarbeitende des Tiefbauamts die Ausbildung abgeschlossen, weitere sollen hinzukommen.

## Dringender Handlungsbedarf

Bei dem tödlichen Unfall vom 30. Juni war ein junger Mann «aus unbekanntem Grund» auf die Gegenfahrbahn geraten und frontal mit einem Lastwagen kollidiert. Dieser Unfall löste dann innert Stunden die verschiedenen Massnahmen aus, weil die Polizei «dringenden Handlungsbedarf» erkannte, wie Hanspeter Krüsi nach dem Unfall sagte. Zudem wurde die erlaubte Höchstgeschwindigkeit von 80 auf 60 km/h begrenzt. Aber bereits vor dem tödlichen Autounfall hatte es Kritik von Anwohnern gegeben: Mit dem Belag auf besagtem Strassenstück stimme etwas nicht. Dieser werde bei Regen rutschig wie Schmierseife.

Anfang September schliesslich fuhren die Baumaschinen auf der Rickenstrasse auf – der Kanton sanierte das gefährliche Strassenstück auf einer Länge von einem Kilometer und setzte den neuen Belag ein. Mit eindrücklichen Folgen. Seither ereignete sich kein Zwischenfall mehr. Und auch die Anwohner mussten kein von der Fahrbahn abgekommenes Auto mehr aus dem Wiesland ziehen, wie das früher sehr oft der Fall war.

## Neue Mitglieder motivieren

Der Samariterverein Wattwil hielt am Freitag seine 103. Vereinsversammlung im «Schäfle» ab.

Neben fünf Gästen aus Feuerwehr, Kantonalverband und Nachbarvereinen war mit 21 Mitgliedern fast der gesamte Verein vertreten. Dies ist erfreulich, doch täuscht es nicht darüber hinweg, dass die Mitgliederzahl auf tiefem Niveau stagniert. Der Präsident, Albert Bösch, freute sich, dass er keine Austritte entgegennehmen musste, aber es gab leider keine Neumitglieder zu verzeichnen. Deshalb fragt er sich, wie Leute zum Mitmachen animiert werden können. Die Nachwuchsförderung wird mit dem Projekt Schulsamariter zusammen mit Lichtensteig als spezielle Herausforderung für 2015 im Fokus stehen.

Der jetzige Vorstand hat zwei Amtsperioden hinter sich und stellt sich für drei weitere Jahre zur Wiederwahl. Mit Ferdi Rüegg konnte ein junger Materialwart gefunden werden. Ebenfalls bestätigt wurde Dr. Daniel Güntert als Vereinsarzt, der den Verein mit Beratung und Vorträgen unterstützt. Albert Bösch dankte den engagierten Mitgliedern für ihren Einsatz, leisteten sie doch über 300 Stunden Postendienst im

letzten Jahr. Speziell erwähnte er das Vorstandsteam, allen voran Brigitte Défago, die als Kurs- und Technische Leiterin ein immenses Pensum leistete. Er vergass auch nicht, allen zu danken, die den Verein finanziell unterstützen, sind doch immer wieder Materialien zu erneuern wie die Beatmungsphantome. 2014 waren die Kurse erfreulich gut besucht. Neben den elf monatlichen Übungen waren die Samariter zu einer Alarmübung der Feuerwehr Wattwil/Lichtensteig aufgeboten. Die Kleidersammlung, der Samariter-Brunch und die Vereinsreise und der Ausflug mit den Ehrenmitgliedern rundeten das Programm ab.

Auch dieses Jahr wird geprägt sein von Übungen zur Festigung des Wissens und Weiterbildung. Der Samariter-Brunch im katholischen Pfarreiheim steht bald auf dem Programm.

Anlässlich der demnächst stattfindenden Delegiertenversammlung des Kantonalverbandes wird Margrith Britt die Henri-Dunant-Medaille entgegennehmen dürfen, eine hohe Ehrung für jeden Samariter. Für fleissigen Übungsbesuch wurden acht Mitglieder geehrt.

Ruth Clarke



Bild: pd

Wurden für ihren Einsatz geehrt: Sophie Rüegg, Vreni Rütli, Albert Bösch, Margrith Britt, Brigitte Défago (von links).

## Mit dem Auto nach Afrika

Auf über 7000 Kilometern durchqueren der Wattwiler Arzt Rainer Schregel und Sven Rauhut sieben Länder und fahren nach Gambia in Afrika. Die Abenteuerreise geschieht für einen guten Zweck.

MIRJAM BÄCHTOLD

**WATTWIL.** Benzinkanister und Ersatzreifen sind auf dem Autodach fest geschnürt, die Feldbetten verstaut, Rainer Schregel und Sven Rauhut sind startklar. Vor ihnen liegen 7200 Kilometer. Die beiden Männer nehmen an der Dresden-Dakar-Banjul-Challenge teil. 41 Teams starteten am Samstag an dieser Rallye, die in Dresden beginnt und in Gambia in Afrika endet. Rainer Schregels Fahrt beginnt in Wattwil, weil er hier wohnt. Sein Kollege Sven Rauhut wohnt in der Nähe von Dresden, hat also die erste Etappe der Rallye schon hinter sich. In Gambia werden die 41 Autos versteigert, der Erlös wird in Spitälern und in Ausbildungsstätten etwa für Pflegepersonal investiert. Die Dresden-Banjul-Organisation veranstaltet die Rallye zwei Mal jährlich. «Letztes Mal kamen dabei rund 50000 Euro zusammen. Bei der Non-Profit-Organisation kann ich sicher sein, dass das Geld dort hinfließt, wo es gebraucht wird», sagt Rainer Schregel.

### Geleitschutz in der Wüste

Die Route führt die beiden von der Schweiz nach Frankreich und dann nach Spanien. «Die anderen Fahrer sind am Samstag in Dresden gestartet, wir haben also einen Vorsprung. Diesen nutzen wir, um in Spanien noch einen kurzen Abstecher nach Gibraltar zu machen», sagt der 50-Jährige. Im Fährhafen von Algeciras ist der erste Pflichttreffpunkt. Danach geht die Fahrt weiter durch Marokko. Am

Grenzübergang zu Mauretanien ist der zweite Pflichttreffpunkt, alle Teams überqueren die Grenze gemeinsam. «Für die Fahrt durch Mauretanien haben wir Geleitschutz vom mauretanschen Militär.» Die Fahrt geht danach weiter durch Senegal nach Gambia. Dort sollen die Fahrzeuge am 23. März versteigert werden. «Für afrikanische Verhältnisse ist Gambia ein relativ wohlhabendes Land. Es gibt einige reiche Leute, die sich ein Auto leisten können», sagt der Wattwiler Arzt. Für ihn war es immer schon ein Traum, einmal

an einer solchen Rallye teilzunehmen. «Es ist ein erschwingliches Abenteuer, eine Möglichkeit, die ich sonst nie hätte.»

### Schlafen unter den Sternen

Ursprünglich wollte er an der Allgäu-Orient-Rallye teilnehmen, die in Jordanien endet, doch dafür fehlte ihm die Zeit. Die kürzere Dresden-Banjul-Rallye war für ihn ideal. Seinen Teampartner für dieses Abenteuer, Sven Rauhut, kannte er von einer Motorrad-Challenge, bei der sie in 24 Stunden 1700 Kilometer zurücklegten. Angst ha-

ben die beiden überhaupt nicht. Dort, wo es gefährlich werden könnte, haben sie Geleitschutz. Trotzdem haben sie ein Ortungsgerät dabei, von dem aus sie im Notfall per Knopfdruck ein SOS-Signal senden könnten. Die beiden freuen sich auf das Abenteuer, auf das Übernachten unter freiem Himmel in der Sahara. «Einen schöneren Sternenhimmel bekommen wir wahrscheinlich nirgends sonst zu sehen.» Am meisten freuen sie sich aber auf die Wärme und die vielen Eindrücke, die sie von ihrer Reise mitbringen werden.



Bild: Mirjam Bächtold

Rainer Schregel (rechts) und Sven Rauhut fahren mit ihrem Ford Explorer nach Afrika, wo das Auto dann für einen guten Zweck versteigert wird.